

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 10

Artikel: Die Totenwache
Autor: Wegmann, Alice
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Totenwache

Wer aber auch die Ferien nicht «unbelehrt» verstreichen lassen will, dem rate ich zu Janos Vidonyis «Erfolg durch Planung», einer kleinen, zweckmässigen Anleitung, wie aus Ideen Leistungen werden.

Zuviel Lesestoff? — Er hat insgesamt weniger als hundert Franken gekostet! Immerhin, dies als letzten Rat: Wer mit seiner Leseleistung nicht zufrieden ist, schaue sich Wolfgang Zielkes «Kleine Einführung in rationelles Lesen» an. Diese nützliche Methode braucht ja nicht gleich auf Lyrik und klassische Dramen bezogen zu werden...

«Lesen», meint der berühmte N. C. Parkinson, «und Reisen sind die ertragreichsten Investitionen.» Trotzdem soll keiner vergessen, tief zu atmen, die Wärme zu geniessen und — wie Tucholsky es nennt — «mit der Seele zu baumeln».

Verzeichnis der erwähnten Taschenbücher

Capote, Truman: Die Grasharfe — Fischerbuch 1086

Simmel, Johannes M.: Mich wundert, dass ich so fröhlich bin — rororo 472/73

Mostar, G. H.: Und schenke uns allen ein fröhliches Herz — Ullstein 2640/41

Buchan, John: Die neununddreissig Stufen — Fischerbuch 1115

Twain, Mark: Adams Tagebuch und andere Humoresken — Herderbuch 336

Boileau, Pierre, und Thomas Narcejac: Mensch auf Raten — Rowohlt Thriller 2115

Davies, Hunter: Alles was Du brauchst ist Liebe — Knaur 228

Bedford, John, Herzog von: Traktat über die feine britische Art — Fischerbuch 1109

Hochrain, Helmut: Taschenbuch des Pfeiferauchers — Heyne 4313

Hoffnung, Gerard: Vögel, Bienen, Klapperstörche, Sprösslinge — dtv 630

Greenbank, Anthony: Selbsthilfe bei Unfall und Gefahr — Heyne 4335

Nathanson, E. M.: Das dreckige Dutzend — Knaur 214

Guinness: Das Buch der Rekorde — Ueberreuter TB 105/06

Garms, Harry: Pflanzen und Tiere Europas — dtv 3013

Mühlenweg, Fritz: Grosser-Tiger und Kompassberg — Arena 1122/23

Press, Hans Jürgen: Die Abenteuer der Schwarzen Hand — Ravensburger Taschenbuch 60

Schmidt, Manfred: Mit Frau Meier in die Wüste — rororo 907

Vidonyi, Janos: Erfolg durch Planung — Goldmann 2685

Zielke, Wolfgang: Kleine Einführung in rationelles Lesen — Verlag Moderne Industrie, München (kein Taschenbuch)

Parkinson, C. N.: Parkinsons Gesetz — rororo 873

Tucholsky, Kurt: Zwischen Gestern und Morgen — rororo 50

Rot war die Konfitüre auf meinem Brot. Sehr süß und ein wenig klebrig. Ich hätte gerne mehr davon gehabt. Ganze Löffel voll. Und sie gierig geschleckzt. So dass ich nicht nur einen süßen dünnen Geschmack im Munde gespürt, sondern ganze Klumpen Süsigkeit geschluckt hätte. Aber die Mutter erlaubte nicht, dass man mehr als einmal von der Konfitüre nahm.

Die Fensterläden waren geschlossen. Draussen grollte ein abziehendes Gewitter. Die Spannung, ob der Blitz irgendwo, vielleicht in unserem Haus, einschlagen würde, war vorbei. Nichts unterbrach das mahlende Kauen, den schlafirgen Frieden des Sonntagnachmittagskaffees.

«Öffne ein Fenster», sagte die Mutter. Sie meinte den Laden, denn die Fenster standen offen. Als ich ihn aufstiess, sah ich Jakob auf die Haustüre zueilen. Mit triefenden Haaren. Die Schuhe in den Händen, wahrscheinlich hatte er sie ausgezogen, um rascher laufen zu können. Dies, obwohl es Sonntag war. Ich sah, wie er am Glockenstrang zog. Warum nur tat er das, statt einfach die Treppe heraufzukommen? Der rostige Draht, an dem die Glocke befestigt war, wurde normalerweise nur noch vom Milchmann gezogen.

Widerwillig und doch wie gezogen erhob sich die alte Magd. Der Widerwille galt dem befehlenden Glockenton, der dieser freien und stolzen, im Dienst der gleichen Herrschaft etwas rechthaberisch gewordenen Seele wie eine Beleidigung klang.

Aber bevor sie noch den kurzen Weg von ihrem Stuhl zur Türe zurückgelegt hatte, wurde diese aufgerissen. Ohne vorgängiges Klopfen.

«Jakob», sagte die Mutter verweisend. Aber der Bursche, der da auf der Schwelle stand, hörte sie gar nicht, sondern schaute nur auf meinen Vater, dem der Löffel in der Luft stehen blieb. Aber Vaters Stimme war ruhig, als er fragte: «Nun, Jakob, was gibt's?»

Der Bursche musste lange und tief den Atem einziehen, bevor er hervorstossen konnte:

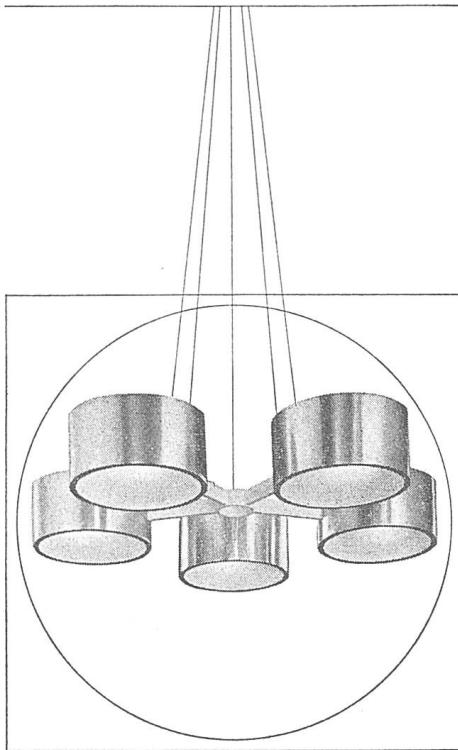
«Herr Oberst» — alle Leute im Dorf nannten Vater so, selbst unser Spitz partizipierte an dem militärischen Titel und wurde «Töneli Oberst» gerufen — «Herr Oberst, wir haben beim Baden einen herausgezogen. Das Wasser kam plötzlich ganz gelb und hoch. Da sahen wir etwas Weisses, Grosses dahertreiben. Josef und Erich gingen ins Wasser und haben es ans Ufer gezogen. Ein Bub. Ich glaube», er schluckte, «er ist tot».

«Kennst du ihn?» — «Nein, es ist keiner von den Hiesigen.» — «So komm.» Der Vater nahm sich keine Zeit, den Mund abzuwischen. Sie gingen, und wir blickten ihnen aus dem Fenster nach. Die Magd schlug ein Kreuzeszeichen.

«Immer holen sie den Vater», murmelte die Mutter, und es war nicht auszumachen, ob sie sich ärgerte oder traurig war. «Wer sollte es denn sonst tun?» brummte Marie und stellte das Geschirr zusammen. Wir folgten ihr wie gehorsame Hündlein in die Küche. Nicht, dass wir das Abtrocknen geliebt hätten, o nein. Aber wenn etwas Unerklärliches geschah, wie eben jetzt, waren wir bei Marie an der rechten Quelle. Sie besass den Schlüssel zu dem Unheimlichen, stand sozusagen auf du und du mit ihm. Das kam wohl davon, dass sie katholisch war und nicht nur die Eltern, sondern auch ihre acht Geschwister überlebt hatte. «Allen habe ich die Augen zugedrückt», sagte sie nicht ohne Stolz. Und seither konnte der Tod ihr nichts mehr anhaben.

Wir wussten, dass die Mutter nicht alles billigte, was die alte Marie uns erzählte. Und abends, vor dem Zubettgehen, flüchteten wir gerne in den Schutz des mütterlichen Rationalismus, der nichts von Geistern wusste oder wissen wollte. Doch jetzt dauerte es noch lange bis zum Zubettgehen, und wir wollten von Marie wissen, was wohl geschehen sei. Sie hielt ihren Kopf tief über das Becken gebeugt und wusch den Fegsand von den Messern.

«Der Fluss kann bös sein, wenn es in den Bergen regnet», sagte sie lang-



Jeder Wohn- und Arbeitsraum braucht Licht, er verlangt gutes zweckbestimmtes, blendungsfreies Licht und je nach Gestaltung braucht er stimmungsvolles oder gar festliches Licht —

All diese Anforderungen müssen bei der Wahl der Leuchten in Erwägung gezogen werden. Unser Fabrikationsprogramm umschliesst alles von der einfachen Zweckleuchte bis zum reichen Kronleuchter. Verlangen Sie im Fachhandel ausdrücklich Produkte der BAG Turgi.

BAG TURGI

BAG Bronzwarenfabrik AG 5300 Turgi
Telefon 056/31111

Ausstellungs- und Verkaufsräume:
8023 Zürich, Konradstrasse 58
Telefon 051/445844
8023 Zürich, Pelikanstrasse 5
Telefon 051/257343

sam. «Ihr wisst es nicht, wie bös. Aber ich weiss es, weil ich von dort oben komme. Ganz plötzlich, nach einem Gewitter, schwint er an und reisst alles mit. Da war einmal ein Mann, der mit einem Heufuder über den Fluss wollte. Oben auf dem Heuhaufen lag sein jüngstes Kind. Er drehte sich um, wollte wohl noch Werkzeug aufladen, oder auf die Frau warten, da standen die Pferde schon im Fluss. Sie schnaubten und wieherten, denn auf einmal kommt es braun und gelb und rasend daher. Ein gewaltiger Strom, der Baumstämme und Steine mitführt.

Die Pferde ziehen vorwärts, dann rückwärts, das Kind schreit, der Vater springt ins Wasser, aber da hat sie der Fluss schon fortgerissen. Er kann nur noch sagen: «Helf Euch Gott» und ein Kreuz schlagen. Dann geschieht das Wunder. Dort, wo der Fluss ein Knie macht, werden Pferd und Wagen angeschwemmt, die Pferde finden Grund und schleppen den Wagen das Ufer hinauf. Der Mann kommt gerade noch zurecht, sie aufzuhalten und das Kind vom Wagen zu heben. Er hat an dieser Stelle eine Kapelle gebaut.» — «Und das Kind?»

«Still, sie kommen.» Wir blicken durch das Fenster. Zwei Bahren, zwei weisse Tücher. Von Männern getragen. Vater schritt barhäuptig nebenher und kam dann die Treppe herauf. Die Mutter stand auf dem obersten Absatz. «Zwei?» fragte sie mit blassen Lippen.

«Ja zwei», sagte der Vater müde. «Ein Erstklässler und ein Drittklässler. Sie stammen aus dem Nachbardorf und wollten die Grosseltern überm Fluss besuchen. Der Steg ist ja weiter oben. Sie sind aber wohl schon früher über den Fluss gegangen, um den Umweg zu vermeiden. Wir fanden den zweiten weiter oben. Er hatte sich in einem Gebüsch verfangen. Aber er war schon tot. Ich muss gleich wieder weg. Die Polizei hat den Eltern telefoniert. Gib mir den schwarzen Rock und andere Schuhe.»

Wir zögerten an diesem Abend das

Zubettgehen über Gebühr hinaus. Die Mutter, sonst so genau mit der Schlafenszeit, schien es nicht zu bemerken. Erst als die Haustüre ging, sprang sie wie erlöst auf und eilte dem Vater entgegen. Wir stürmten hindrein. Auch Marie stieg aus ihrer Kammer herab. Fertig gerüstet, in einem schwarzen Umschlagtuch, wie sie es in der Kirche trug. Den Rosenkranz in der Hand.

«Wo sind sie denn jetzt?» fragte die Mutter leise. «Im Totenhaus. Der Leichenwagen kommt erst morgen früh. Ihr Vater war da. Die Mutter konnte nicht von den Kleinen weg. Sie haben sechs Kinder.»

Hier mischte sich Marie ein. Man war es gewohnt, dass sie in allem mitredete, aber diesmal wunderten wir uns doch, dass sie vor der Mutter das Wort ergriff. «Herr Oberst», sagte die alte Magd, «gebt mir den Schlüssel zum Totenhaus. Ich will bei ihnen wachen, da die eigene Mutter es nicht tun kann. Ich fürchte mich nicht vor den bösen Geistern.»

Hier hätte die Mutter sagen müssen: «Es gibt keine Geister, Marie. Weder böse noch gute.» Doch sie schwieg und sah aus wie ein Mädchen. Der Vater lächelte ein wenig. «Sie brauchen sich vor den Geistern nicht zu fürchten, diese beiden», sagte er langsam. «Und in deinem Alter hat man den Schlaf nötig.»

«Ich kann ein ander Mal schlafen», sagte Marie. Doch der Vater zögerte immer noch. «Gebt mir den Schlüssel. Ich will gleichwohl bei ihnen wachen und für ihre Seelen beten, damit sie sich nicht verirren. Der Herr wird ein Einsehen haben. Sie sind ja noch so jung.» Langsam ging sie die Treppe hinab, den Schlüssel in der Hand. Das schwarze Umschlagtuch hob sich ein wenig, als sie die Haustüre öffnete und in die stille Nacht hinaustrat.

Alice Wegmann